

legende Fragen zur Entstehung und Eigenart des NT. (Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik 8.) (179.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Kart., lam. DM 13.80.

WALTER EUGEN, *Vom heilbringenden Glauben*. (Reihe „leben und glauben“) (127.)

Verlag Ars sacra, München 1966. Balacuir DM 12.80.

WANKE OTTO, *Die Kritik Wilhelms von Alnwick an der Ideenlehre des Johannes Duns Scotus*. Inaugural-Dissertation. (330.) Bonn 1965. Kart.

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

DAVY MARIE-MADELEINE, *Gabriel Marcel, ein wandernder Philosoph*. Aus dem Französischen übertragen von Helene und Werner Vetter. (335.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1964. Leinen DM 17.80.

Die Verfasserin ist Schülerin von Marcel und konnte für dieses Buch nicht bloß die Werke des Meisters, sondern auch die Ergebnisse eingehender persönlicher Gespräche mit ihm zugrunde legen. Sie umreißt zunächst in großen Zügen die Gestalt dieses musikalisch, dramatisch und philosophisch hochbegabten Mannes, der 1929 konvertierte und als einer der eigenwilligsten christlichen Denker der Gegenwart gilt. Ein Hauptteil des Buches gehört dem Dramatiker. Das ist berechtigt, da Marcel selber seine Schauspiele als gleichwertigen Ausdruck seines Denkens neben seinen eigentlichen philosophischen Schriften betrachtet, ähnlich wie sein allerdings atheistischer Pariser Kollege Sartre. Die Darstellung des Philosophen Marcel ist Davy trotz ihrer Sprachkunst sichtlich schwerer gefallen. Kein Wunder. Denn Marcel selbst ist jeder philosophischen Systematik abhold und erweist seine Meister-schaft eben als „wandernder Philosoph“ darin, daß er in seinen metaphysischen Tagebüchern seine Lieblingsthemen wie Verleiblichung, Mitsein, Treue und Hoffnung immer neu ansetzend und dabei immer tiefer lotend ständig umkreist. Mit diesen Analysen, die schon vor dem ersten Weltkrieg begannen, ist Marcel zeitlich der erste jener Denker geworden, die unter dem mehrdeutigen Sammelnamen „Philosophen der Existenz“ gegenwärtig im Hauptfeld der philosophischen Auseinandersetzung stehen. Es ist der Verfasserin sehr zu danken, daß sie erstmals ein umfassendes Bild des lebenswerten großen Franzosen entworfen hat, der nun im 77. Lebensjahre steht und auch in Österreich bei Vorträgen seine Zuhörer durch sein ganzes Wesen in Bann gezogen hat.

GUGGENBERGER ALOIS, *Teilhard de Chardin — Versuch einer Weltsumme*. (114.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1963. Kart. DM 6.80.

Der angesehene Redemptoristenphilosoph von Gars am Inn ist bekannt als warmer Anwalt der Evolutionsmystik Teilhards. In

ansprechender Weise sucht er in vier Kapiteln: Fragen der Methode, Auf dem Wege zur Metaphysik, Theozentrik und Christozentrik, eine Bahn durch das vielverschlungene Denksystem Teilhards zu weisen. Daß er dabei alle Unebenheiten auszugleichen und alle Klüfte zu überbrücken geneigt ist, ergibt sich aus seiner Grundeinstellung. Aber mag man noch so sehr die Größe von Teilhards Anliegen, Versöhnung von Wissenschaft und Christenglaube, anerkennen, es fragt sich doch, ob es angeht, alle erhobenen Bedenken philosophischer und theologischer Natur als nicht ernst zu nehmende Eiferungen abzutun, wie Guggenberger streckenweise will. Gewiß hat Teilhard mit seinem Vorstoß eine Fülle von Problemen in ihrer ganzen Schwierigkeit erst bewußt gemacht. Und es bleibt eine unausweichliche Aufgabe, sie ohne Ängstlichkeit, aber mit unbedingter Ehrfurcht vor der Wahrheit anzugehen. Als echter Gewinn für die christliche Sache aber kann Teilhards Entwurf nur in Betracht kommen, wenn er strenger Prüfung standhält. Wie weit es da noch fehlt, verrät die erschreckende Begriffsverwirrung, die bei Diskussionen über Teilhard immer wieder zu Tage tritt.

WREDE MICHAEL, *Die Einheit von Materie und Geist bei Teilhard de Chardin*. (76.) Lahn-Verlag, Limburg 1964. Paperback DM 6.80.

Entgegen der Auffassung bedingungsloser Teilhard-Anhänger arbeitet der Verfasser, gestützt auch auf noch nicht veröffentlichte Manuskripte, scharf die Widersprüche heraus, in die sich Teilhard mit seinem Monismus von Materie und Geist verstrickt. Sehr deutlich tritt dabei hervor, wie verhängnisvoll es werden kann, wenn man wie Teilhard gar alles unter ein einziges Prinzip, das der Evolution, zwingen will und diesem Ansatz auch so wesentliche ontologische Begriffe wie die Einfachheit des Geistes zu opfern bereit ist. — In der Darstellung und Kritik von Teilhards „Metaphysik der Vereinigung“ mit ihrer verwegenen Trinitäts- und Schöpfungsspekulation hat Wrede jedoch zu wenig den Unterschied berücksichtigt zwischen der an Häresie grenzenden Ausdrucksweise und dem, was Teilhard vermutlich eigentlich gemeint hat. Dazu wäre

notwendig zu vergleichen, was Adolf Haas S. J. in der „Scholastik“ 1964, Heft III, 321 ff. und Heft IV, 510 ff. in vorbildlicher Weise dargelegt hat.

DOLCH HEIMO, *Teilhard de Chardin im Disput*. (75.) Verlag J. P. Bachem, Köln 1964, Paperback DM 4.20.

Der Verfasser, ein gewichtiger Fachmann in Naturwissenschaft und Theologie, faßt in der vorliegenden Schrift seine Antrittsvorlesung an der Bonner Universität und eine Abhandlung in der kontroverstheologischen Zeitschrift „Catholica“ zusammen. Grundanliegen ist das verstehende Nachvollziehen der Denkweise Teilhards in seiner kosmischen Mystik. Das gelingt ihm trotz der Kürze in überraschender Weise durch die klare Unterscheidung von „belehrender“ und „bezeugender“ Aussage. Doch spart Dolch auch nicht mit Kritik und tut dies, von verschiedenen Einzelbemerkungen abgesehen, vor allem beispielhaft an zwei Hauptpunkten. Einmal, daß im System Teilhards, das Materie und Geist unlöslich verquickt, folgerichtig kein Platz für die reine Geistwelt der Engel bleibt. Sodann, daß Teilhard den Geheimnischarakter des Übels und des Bösen, den er in seiner Frühschrift vom „Göttlichen Milieu“ noch gewahrt hatte, später mehr und mehr in einer Art metaphysischer Autosuggestion aus dem Blick verloren und

rationalistisch eingegeben hat. Der schmale Band von Dolch sticht durch die Ausgewogenheit des Urteils wohlthuend aus der Fülle vielfach einseitiger Teilhard-Literatur hervor.

SCHAMONI WILHELM, *Theologisches zum biologischen Weltbild*. (132.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1964. Leinen DM 8.80.

Der westfälische Theologe, bekannt vor allem durch klassische Ausgaben von Heiligenleben, erweist sich in diesem Buche auch als wohlbewandert in der Fachliteratur über vielumstrittene Probleme des biologischen Weltbildes der Gegenwart. Nur gelegentlich unterlaufen Ungenauigkeiten. Z. B. Seite 67 und 109, wo alle Lebewesen als „Erlebewesen“ bezeichnet werden, was für die Pflanzen nicht gilt. Oder wenn Seite 46 bei Gott vom „Übergang“ von einem Gedanken zur Verwirklichung gesprochen wird, was eine vermenschlichende Ausdrucksweise ist. Ansonsten zeigt die Behandlung der Fragen nach dem Wesensunterschied von Materie, Leben und Geist, nach dem Sinn der Evolution und nach dem Dunkel der Erbsünde beachtlichen Tiefgang, und dies in einer allgemeinverständlichen und anschaulichen Sprache. Das Buch empfiehlt sich daher nicht zuletzt auch als Handreichung für die Vorbereitung von Ausspracherunden.

Linz a/D.

Josef Knopp

BIBELWISSENSCHAFT AT

FENZ KURT AUGUSTINUS, *Auf Jahwes Stimme hören*. Eine biblische Begriffsuntersuchung (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. VI.) (132.) Verlag Herder, Wien 1964. Kart. S 72.—, DM/sfr. 11.60.

Biblische Begriffsuntersuchungen sind ein dankbares Arbeitsfeld für Dissertationen und Habilitationsschriften. Fenz hat sich die Untersuchung wahrlich angelegen sein lassen, was Wortmasse und Zitationsmaterial anbelangt. Zuerst geschieht eine Bestandsaufnahme über das Vorkommen des zu untersuchenden Terminus in der Bibel. Darauf folgt eine Perustration des Begriffes in seiner literarischen Zugehörigkeit, wo der Quelle D der Vorrang zuerkannt wird mit den Worten G. von Rads, welcher meint, „das Kernproblem ist also der vollkommene Gehorsam Jahweh gegenüber“ (47). Das ist es ja, auch was neuestens Lohfink betreffs des Dt festgestellt hat in seiner Schrift: „Höre Israel!“ (Die Welt der Bibel Bd. 18). Die Einordnung des Begriffes in seine literarische Gattung geschieht an Hand der Struktur des Bundesformulars, das nach Art der hettitischen Vasallenverträge erstellt ist und einzelne Parallelen hat in der Geierstele des Eannatum, in der Kegelinschrift des Entemena, im Kodex Hammurabi und im Staatsvertrag der Asarhaddon (73–78). Die folgende „Abgrenzung und Bedeutung des

Begriffes im Alten und im Neuen Bund“ (81) ergibt, daß der Terminus besagen will: „Die im Bunde begründete Rechtsforderung, sämtliche göttliche Satzungen zu erfüllen und Gott aus ungeteiltem Herzen und ganzer Seele zu dienen“ (94).

Die theologische Anwendung des Begriffes für die Gegenwart liegt darin, zu wissen, daß das „Hören auf die Stimme Jahwehs“ das Gnadengeschenk des Bundes als Lohn mit sich bringt, nämlich „die wohlthuende Liebe Gottes in Barmherzigkeit und Gnade“ (113). Sie strömen besonders im Opfer Christi und bedeuten ein Mitleiden und Mitsterben und Mitaufstehen (15). Der Mensch der Gegenwart, den vieles mit dem AT verbindet, hat die Pflicht, „auf die göttliche Stimme in Christus“ zu hören (119) und sich dem in Christus geschlossenen Bund anzuschließen und im Gedächtnisopfer des Neuen Bundes für sich den „Bund“ in Kraft zu setzen, „damit er in Gottes Nähe... ewigen Lohn einst in Besitz nehmen kann“ (119).

Für die Wiener Beiträge zur Theologie ist diese Untersuchung eine Ehre und eine Bereicherung für jeden, der sie aufmerksam aufnimmt.

LORETZ OSWALD, *Die Wahrheit der Bibel*. (140.) Verlag Herder, Freiburg 1964. Kart. DM 16.80.